

# Weihnachten 2008

Seit drei Tagen liege ich in der Garageneinfahrt seitlich abgestützt und an den Zaun gebunden. Es ist eiskalt, die Sonne geht langsam unter und in meiner Glasfüllung spiegelt sich die Weihnachtsbeleuchtung des Hauses, das ich jahrzehntelang sicher



verschlossen gehalten habe. Wie oft sind die Bewohner ein- und ausgegangen, wie oft haben sie mich an der Klinke gepackt, wie oft haben sie mir nur einen Tritt gegeben und warum wurde ich erst dann ernst genommen, als es mir nicht mehr so gut ging? Mein in die Jahre gekommener Mahagonikorpus erfüllte plötzlich nicht mehr die hohen

Standardanforderungen an Schallschutz und Wärmeisolierung. Als ob jemals wegen mir jemand erforen wäre. Ich, die alte Haustüre, nutze nun die Gelegenheit, um über mein letztes Jahr in der Putzbrunner Str. 284 zu berichten.

Ich muss schon sagen, es gab schon ereignisreichere Jahre, aber nicht jedes Jahr gibt es runde Geburtstage, Hochzeiten aller Art und übertriebene Bauaktivitäten. Doch ganz so ist es auch wieder nicht. An Arbeit hat es sicher nicht gemangelt, auch wenn ich sie nicht immer live verfolgen konnte. Die Hausherrin war bis weit nach dem Jahreswechsel mit außerhäuslicher Tätigkeit mehr als ausgelastet. Ich verstehe zwar nichts von EDV und auch nichts von SAP-Konsolidierung, aber Fakt ist, dass Renate sich allen Ernstes „bis zur Tulpenblüte“ Unterstützung von allen Familienmitgliedern erbeten hatte. Sie war für eine gewisse Zeit bildlich gesprochen nicht der Atomkern selbst, sondern ein auf der äußeren Umlaufbahn kreisendes Elektron, das von der Anziehungskraft der Familie gehalten wurde. Diese Phase war für alle sehr anstrengend und belastend. Es blieb kein Raum mehr für gemeinsame Unternehmungen. Jeden Abend stürzte sie völlig entnervt an mir vorbei und strebte unverzüglich Richtung Waschkeller oder an die Herdplatte. Eine schlimme Zeit, die sich auch nach der Tulpenblüte nicht wirklich nennenswert verbesserte. Am liebsten hätte sie den Laden (das Klinikum) manchmal in die Luft gesprengt. Gesprengt wurde schließlich, aber ganz woanders.

Wie inzwischen allgemein bekannt, wurde im Februar dieses Jahres das AGFA-Hochhaus, ein Industriewahrzeichen in München, dem Erdboden gleich gemacht. Peter gehörte zu den wenigen, die auf dem großräumig abgesperrten Gelände die Möglichkeit hatten, die Sprengung live mitzuerleben und fotodokumentarisch festzuhalten. Für ihn, der jahrelang auf dem Firmengelände für die Energieversorgung verantwortlich war, wurden nun die Aufgabengebiete in das

Zweigwerk Peiting verlagert. Das bedeutete, dass er mehrmals die Woche einfach 85 km in die Arbeit fuhr. Da es während der Dienstzeit war, spielte es erst mal keine Rolle, aber wie sollte das weitergehen? Die Familie machte sich große Sorgen um den Arbeitsplatz in München, da immer mehr von einer Versetzung ins Zweigwerk Peiting die Rede war und Peters Aufgabengebiet dort Zug um Zug erweitert wurde. Er war nicht nur für die Belange der Werktechnik, sondern auch für die Instandsetzung im Produktionsbereich verantwortlich.

Andreas' Traum, selbst Besitzer eines eigenen Autos zu sein, erfüllte er sich im Februar. Niemand hätte ihn davon abhalten können. Nach langen Diskussionen entschied er sich für einen neuen Seat-Ibiza, den er von der ersten Stunde an nicht nur wie ein rohes Ei behandelte, sondern ihm jegliche Intensivpflege angedeihen lässt, was den häuslichen Wasserverbrauch dramatisch in die Höhe schraubt. Die Anzahl der Pflegeutensilien für das Auto überschreiten bei weitem den Schminkkofferinhalt seiner Freundin. Seit Andis 20. Geburtstag (August 2007) wusste ich, dass ich im Frühling einem neuen Familienmitglied Einlass gewähren darf. Carolin hatte ich schon seit Monaten nicht mehr gesehen. Ich hörte nur, dass sie irgendwo herumlag – auf dem Boden, auf der Couch oder im Bett. Sie musste sich sehr schonen, weil wie auch schon unser Felix, es das neue Baby sehr eilig hatte, auf die Welt zu kommen. Die ganze Familie war wochenlang in Alarmbereitschaft. Am entscheidenden Tag war wieder mal niemand da. Aber warum suchte sich die kleine Lea auch den Karfreitag aus, um das Licht der Welt zu erblicken? Peter und Renate hatten es sich gerade mit ihrem Jüngsten bei Bruder und Schwägerin zum vorösterlichen Abendessen gemütlich gemacht, als Stefan das Handy in Peters Tasche läuten hörte. „Ja wo seid ihr denn?“, rief die werdende Mutter am anderen Ende in den Hörer. Felix wollte seine Schwester schließlich erst in Komplettausstattung in Augenschein nehmen und sollte bei Oma und Opa warten, bis sich die kleine Dame herausgeputzt hatte. Da die Zeit



Kinder. Endlich gibt es wieder ein kleines Mädchen in der Familie.

mehr als drängte, fungierte Onkel Andreas als Interims-Babysitter für seinen Neffen und die werdenden Großeltern verließen das romantische Dinner leicht hektisch. Noch am gleichen Abend berichtete der stolze Schwiegersohn persönlich von der glücklichen Geburt seiner Tochter. Carolin, sichtlich erleichtert, war nun stolze Mutter zweier

Das war wohl auch der Grund, warum der traditionelle Osterausflug der Großfamilie zum Eitzensberger Weiher nicht statt fand. Dieser wurde im kleinen Kreis im November nachgeholt – einschließlich eines erfrischenden Bades im eiskalten See.



Jeden Samstag ist es in diesem Haus eine schöne Gewohnheit, dass man sich zum ausgiebigen Frühstück um den großen Tisch versammelt. Zu den Eigenarten von Renate gehört, dass sie laut aus der Zeitung vorliest, was auch mir die Möglichkeit gibt, am Weltgeschehen teilzuhaben. Während Peter so tat, als würde er aufmerksam zuhören, hatte er nur Augen für eine Stellenanzeige, in der folgendes stand: „Arbeiten sie dort, wo andere ihre Freizeit verbringen...“ Das gefiel ihm sofort. Nachdem er mutig verkündete: „Ich glaube, da muss ich mich jetzt bewerben!“, erntete er von seiner Ehefrau erst mal skeptische Blicke. Doch nach kurzem Überlegen, setzten sie die Idee in die Tat um und Peter sendete kurzerhand die Bewerbung via Internet an die Firma ECE (Einkaufscenter-Entwicklungs GmbH). Ausgeschrieben war die Stelle des Hausinspektors für das nahegelegene Einkaufszentrum PEP (Perlacher Einkaufsparadies). Sollte es wirklich möglich sein, mit 50 Jahren noch die Chance für einen Neubeginn zu bekommen? Er bekam sie. Alleine die Aussicht auf ein Bewerbungsgespräch war ein Erfolg. Scheinbar hatte es der Bewerber ganz gut gemacht, denn er kam sichtlich zufrieden zurück. Renate musste die Euphorie leicht dämpfen, weil sie ihren geschätzten Ehemann vor größerer Enttäuschung bewahren wollte. Ihre Besorgnis war jedoch völlig unbegründet. Innerhalb von zehn Tagen war der Arbeitsvertrag unterschrieben und so war Peter bereit, ab dem 1. Juli die neue Herausforderung anzunehmen. Seit einem halben Jahr konnte die freie Stelle nicht besetzt werden und scheinbar hatte sie nur auf ihn gewartet.

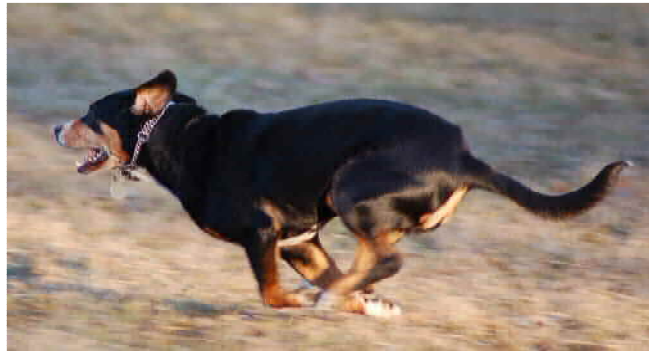


Mit dieser tollen Tatsache im Gepäck war es ein Genuss, ihn zusammen mit Stefan nach Italien abreisen zu sehen. Eine Pfingstferienwoche verbrachten sie in Jesolo mit Ausflug nach Venedig und Baden im Meer und im Pool, Fahrradtouren und Gokart-fahren. Braungebrannt und vollgepackt mit vielen tollen Erlebnissen, Muscheln und Schmutzwäsche kehrten sie zurück.



Um mehr Licht ins Treppenhaus zu bringen, wurden nicht nur einige Dachziegel abgedeckt, sondern die entstandene Lücke mit einem Dachfenster versehen. Diese Errungenschaft erlaubt nun mutigen Kletterpflanzen das Überleben im oberen Teil des Treppenhauses, weil Renate mit Hilfe einer Spezialleiter die Flora in schwindelnder Höhe mit flüssiger Nahrung versorgt.

Unsere gern bellende Anny, die sich meiner Glasfüllung oft mit feuchter Nase näherte, feierte im Juni ihren 10. Geburtstag. Man würde ihr das Alter nicht ansehen. Nur bei genauer Betrachtung bemerkt man einige graue Haare an der Schnauze. Ihr Temperament ist ungebrochen und ihrem Ball jadt sie wie am ersten Tag hinterher. Sie liebt es, im weiten Bogen über eine Wiese oder ein Feld zu laufen. Den kleinen Felix und seine Schwester Lea beäugt sie nur neugierig und wartet, dass aus den Händen Brezenstückchen fallen. Diese werden augenblicklich nach Staubsaugerart einverleibt. Sicher ist sie für uns alle noch viele Jahre eine treue Gefährtin.



Schon standen die Sommerferien vor mir. Ich habe sie noch nie gesehen, aber sie kommen trotzdem jedes Jahr

und ich wusste noch nie, wie ich sie reinlassen soll. Wie schon die Jahre zuvor ging der jüngste Katte auf Sommerfahrt. Dieses Jahr fuhr er nach Wunsiedel. Dort verbrachte er bei schönem Wetter eine erlebnisreiche Zeit mit Spielen, Spaß und Action. Beim Ritterspiel musste Stefan den Hofnarren darstellen und die Gruppe bei guter Laune halten. Wer ihn kennt, kann sich vorstellen, dass die Konkurrenz hier chancenlos war. Beim Spiel „Butzi“ (Kinder) gegen „Leiter“ (Gruppenleiter, nicht



Feuerwehrleiter) mussten sich die Butzis mit einem 4:4 abfinden. Bei den schwierigen Aufgaben, die gestellt waren, eine respektable Leistung. Nach einer anstrengenden Woche stand ein vom Schlafentzug gezeichneter Knabe vor mir und bat mit seinen „Sieben Sachen“ um Einlass. Da

sein Gesicht zudem bis zur Unkenntlichkeit bemalt war, musste ich notgedrungen einem Fremdling öffnen.

Gegen Ende der Ferien fuhren Vater und Sohn kurzentschlossen nach



Leutasch/Tirol in die Geisterklamm. Verzaubert von Berggeistern, Klangspielen, Spiegeleffekten und faszinierenden Aussichten bewegten sie sich auf waghalsig an den Fels montierten Gittersteigen. Wie gut, dass die Geister unterm Tags alle schliefen, so entkamen die Eindringlinge unbeschadet der Gespensterschlucht.

Von Krankheiten aller Art blieb die Familie in den letzten Jahren weitreichend verschont. Dieses Defizit musste unbedingt aufgeholt werden. Um die Sache zu konzentrieren, entschlossen sich drei männliche Familienmitglieder, fast gleichzeitig erhöhte Aufmerksamkeit von Mutter bzw. Ehefrau zu fordern. Steine sind ja bekanntlich in großer Zahl nicht nur bei uns im Vorgarten zu finden, sondern merkwürdigerweise auch in Peters Niere. Kein Mensch kann sich erklären, wie sie dorthin kommen. Dummerweise traktierte einer dieser

unerwünschten Gesellen den Hausherrn ganz übel, was ihn veranlasste, nach seinem ersten Arbeitstag im PEP todesmutig die Nothilfe des Neuperlacher Krankenhauses aufzusuchen. Seine geschätzte Ehefrau flatterte aufgeregt mit den Flügeln und sorgte für Vorfahrt in den Untersuchungsräumen. Da sich Steine im menschlichen Körper auf die Dauer nicht wohlfühlen, sollte sich der Patient in der urologischen Klinik mit dem sinnigen Namen „Dr. Castringius“ einfinden. Völlig arglos begab sich der Steinreiche in die Obhut kompetenter Götter in Weiß. Der Eingriff verlief erwartungsgemäß unkompliziert, aber der sensible Patient überraschte die Wachstation mit postoperativen Herzrhythmusstörungen, die das Nierenleiden in den Hintergrund verdrängten. Sorgenvolle Mienen für mehrere Tage, bis der Kardiologe schließlich zur Erleichterung aller Entwarnung gab. Um sich nicht um den Genuss eines neuerlichen Krankenhausaufenthalts zu bringen, beschloss Peter, mindestens einen Stein für sich und seine Niere weiterhin im Körperinneren zu beherbergen. Wir warten also geduldig auf eine Neuauflage der Aktion. Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgte sogleich. Tobias, der sich in der ersten Jahreshälfte unauffällig zeigte, machte das seit August wieder wett. Eine mehr als unangenehme Fistel an der Verlängerung des Rückens wurde operiert und an den Folgen leidet er bis zum heutigen Tag. Der Heilungsverlauf verlief die ersten Tage nach Lehrbuch, aber leider blieb es nicht dabei. Die Naht ging wieder auf und ein langwieriger und schmerzhafter Heilungsverlauf war die Folge. Monatlang konnte der Arme nicht sitzen, nur schwer liegen, kaum gehen, konnte nicht in die Arbeit gehen. Nach endlos scheinenden Verbandswechseln heilte die Wunde endlich und doch musste kürzlich noch einmal „bei lebendigem Leib“ an einer Stelle geöffnet werden und gerade heute rief er an und meldete weitere Komplikationen. Der Arme muß tatsächlich noch einmal operiert werden. Ein fieberhafter Infekt tut noch ein Übriges, um seinen Zustand alles andere als erfreulich bezeichnen zu können. Seit Monaten nur Sorgen. Ob er es bis zum Ende des Jahres noch schafft, wieder ganz gesund zu werden? Dieses war der zweite Streich, doch der dritte folgte sogleich.

Andreas hatte sich beim Kochen für eine große Veranstaltung im Eifer des Gefechts einen Topf mit kochendem Knödelwasser in den rechten Schuh geschüttet. Nach

Hause kam er, seinen Fuß verbunden und mit Eiswürfeln gekühlt. Am Abend beim Verbandswechsel erschrak sogar die wunderprobt Renate beim Anblick einer fast handtellergroßen Blase und einer größeren Hautablösung. Nach sinnlosen Diskussionen über fachgerechte Wundbehandlung kapitulierte die

## K.-Peter Katte neuer Hausinspektor Perlacher Kindl



Klaus-Peter Katte leitet seit 1. Juli das Techniker-Team im pep.

Am 1. Juli hat Klaus-Peter Katte die Leitung über das sechsköpfige Techniker-Team übernommen und ist gleichzeitig stellvertretender Center-Manager. »Ich kenne das pep schon, seit ich ein kleiner Bub war«, erzählt er. Denn der sympathische, neue Mitarbeiter ist in Haar aufgewachsen

und lebt seit 1985 in Perlach. Auch seine neue Tätigkeit ist nicht vollkommen neuartig für ihn, kommt er doch aus dem Facility-Management einer großen Firma. »Ich freue mich auf die neue Herausforderung und eine gute Zusammenarbeit mit dem Center-Management«, so Katte.

Krankenschwester, die gleichzeitig seine Mutter ist und überließ ihm großzügig das Verbandskorbchen. Erstaunlicherweise heilte die Verbrühung trotz septischer Zone besser als erwartet, so dass er nach relativ kurzer Zeit seine Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Schnell gelang auch Peter der Einstieg in den neuen Arbeitsalltag. Das PEP ist jetzt seine Welt. Die Arbeit macht ihm enormen Spaß und er genießt die Bestätigung, die er durch zufriedene Kunden und Mieter bekommt. Er ist für den technisch reibungslosen Ablauf im Einkaufscenter verantwortlich und bei Abwesenheit seines Chefs stellvertretender Center-Manager.

Nicht nur in Amerika gab es Wahlen, sondern auch in Bayern und an Stefans Schule.

Eines Tages kam der Schüler mit einem großen leeren Plakat nach Hause, um zu verkünden, dass er ein Wahlplakat zu gestalten hätte. Auf die neugierige Frage seiner Mutter, was und wer denn gewählt werden soll, antwortete er entschlossen: „Ich will für den Schulsprecher kandidieren.“ Um seinen Enthusiasmus zu bremsen, fielen seiner Mutter nur Gegenargumente ein. Noch nie sei ein Schüler aus der sechsten Jahrgangsstufe gewählt worden. Wie würde er mit der

Enttäuschung bei einer Wahlniederlage fertig werden? Sollte er doch die Chance nutzen? Hin und hergerissen gab ein Satz den Ausschlag: „Wie soll ich mich denn für



meine Schule einsetzen, wenn ich kein richtiges Amt habe?“ So ging es tagelang. Die Klassenkameraden stellten sich geschlossen hinter ihren Kandidaten und so konnte die Familie gar nicht anders – sie unterstützte Stefan bei seinem ernsthaften Versuch, Schulsprecher zu werden. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Die erste Hürde war, ein gutes Wahlplakat zu gestalten. Das wichtigste war ein gutes Foto. Dank des umfangreichen technischen Equipments des Vaters wurde im Freiluftatelier ein Fotoshooting anberaumt. Gleichzeitig erstellte der Rest der Familie Wahlmotto und Design. Stefan arbeitete mit Feuereifer an der Silhouette von München und nach stundenlanger Arbeit war das Werk vollendet. Stolz konnte er sein Plakat in der Aula der Öffentlichkeit vorstellen. Zusammen mit einem Wahlkampfteam tourte er durch die Klassen und warb um Stimmen. Die Anspannung wuchs und der entscheidende Tag rückte näher. Das Unfassbare passierte. Stefan wurde 3. Schulsprecher und damit in der Geschichte der Schule der erste Sechstklässler, dem dieser Erfolg gelang. Die ganze Familie platzte fast vor Stolz. Stefan fand es aufregend, bei der ersten Jahrgangsstufenkonferenz zusammen mit seiner Mutter, die als Elternbeiratsvorsitzende anwesend war, zu diskutieren.

Für Renate hat sich zum Jahresende hin auch einiges geändert. So hat sie einen wesentlich längeren Arbeitsweg. Ihr Büro ist nun in Schwabing am Bonner Platz und sie kann höchstens einen Tag die Woche im Klinikum Neuperlach sein. Ein



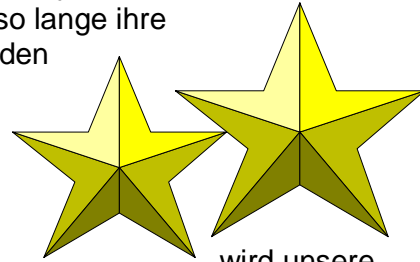
gewaltiger zeitlicher Mehraufwand pro Tag, der nur durch noch früheres Aufstehen kompensiert werden kann. Da kann auch eine Gehaltserhöhung nicht darüber hinwegtäuschen. Jeder Tag ist eine logistische Herausforderung und erfordert von allen Beteiligten ein gehöriges Maß an Disziplin und Flexibilität.

Die kleine Lea genießt die Fürsorge ihres Onkels Andi und seiner Freundin Carina.

Nach dem Umbau des ehemaligen Hobbykellers in ein „Multimedia-Zentrum“ wurde der Wunsch nach einer Toilette auf gleicher Ebene immer lauter. Das lästige Treppensteigen in den Werbepausen gehört seit Kurzem der Vergangenheit an. Ich merkte das daran, dass in der nachbarlichen Toilette



nicht mehr so viel los war und die Spülung eine Etage tiefer gurgelte. Vom Hörensagen weiß ich, dass die alten Regale der Vergangenheit angehören, statt dessen Umzug des Gefrierschranks und Optimierung der Lagerflächen. Meine letzten Schrammen vor der endgültigen Demontage bekam ich letzten Montag, als mir bis dahin fremde Möbelpacker die Teile der neuen Couch direkt an mir vorbei in den Keller transportierten. Kurz darauf wurden die Bolzen aus meinen Angeln geschlagen, die Beschläge abgeflext und ich selbst ins Freie vors Haus gebracht. Danach wurde der mich jahrzehntelang haltende Türrahmen herausgebrochen und ich musste traurig zusehen, wie eine neue moderne Haustüre meinen Platz einnahm. Natürlich sieht sie auf den ersten Blick besser aus. Sie ist ja auch noch wesentlich jünger und in jungfräulichem Weiß. Aber ob sie auch so lange ihre Dienste so gewissenhaft erledigt wie ich, das steht in den Sternen, die ich in meiner liegenden Position am Gartenzaun noch einige Nächte beobachten darf.



Am 20. Dezember, kurz bevor das Christkind kommt, wird unsere kleine Lea getauft. Darüber kann ich wohl nicht mehr berichten, das müssen nächstes Jahr andere für mich übernehmen.

Für mich ist eine Ära zu Ende gegangen. Für die Bewohner des Hauses endet nur ein ereignisreiches Jahr. Sie sind froh und dankbar, dass es insgesamt ein Gutes war.

Die ganze Familie wünscht allen Verwandten und Freunden von Herzen ein besinnliches Weihnachtsfest und fürs Neue Jahr Glück, Gesundheit und Zeit, die schönen Momente im Leben zu genießen.

Nachtrag:

...und viele besondere Augenblicke, die wir sicher nicht vergessen werden:

- ❖ das strahlende Lachen des kleinen Felix und seine Liebe zu Autos, Enten und Albertkeksen
- ❖ viele Stunden mit Tobi im Keller beim Klavierspielen
- ❖ ein wunderbarer Abend mit den Akkordeonfreunden, der bewies, dass man nichts verlernt
- ❖ Kanufahren auf dem Fohnsee
- ❖ Peter´s TÜV-Event mit drei Traktoren
- ❖ Ernte von 32 Äpfeln unseres Baumes vor dem Wohnzimmerfenster
- ❖ die Brombeerschwemme und viele volle Marmeladengläser
- ❖ stundenlange Spaziergänge durch Wald und Feld mit unserem Hund
- ❖ Knistern des Feuers im Ofen
- ❖ Bau eines elektrisch angetrieben Dreirads für Stefan
- ❖ Fahrten über Land in der „Salatschleuder“
- ❖ Treffen und Gespräche mit den besten Freunden
- ❖ Gourmetveranstaltungen mit Andi und unsere reiche Traubenernte
- ❖ badende Amseln im Vorgarten, Regenwürmer in der Wiese und Schnecken im Salat...